

Stellungnahme zum Nationalen Strategieplan Aquakultur (NASTAQ)

Inhalt

Zur Struktur	1
Formulierung von übergeordneten strategischen Zielen und einer Vision	1
Zielgruppen.....	2
Lebensdauer des Dokumentes	2
Außenpolitische Strategie	3
Zu den Inhalten.....	3
Teil A.....	3
Teil B.....	4
Teil C.....	7
Konsequenzen des Wachstums?	7

Zur Struktur

Formulierung von übergeordneten strategischen Zielen und einer Vision

Die Struktur des gesamten Schriftstückes drückt unseres Erachtens eine Schiefelage zwischen der Gewichtung der Teile A, B und C aus. Teil A ist sehr kurz gefasst und beschränkt sich auf einführende Hintergrundinformationen und Definitionen. Wir würden uns an dieser Stelle wünschen, dass hier übergeordnete strategische Ziele für die Aquakultur (AQ) in Deutschland (BRD) formuliert werden. Sie klingen zwar in Nebensätzen an, verdienen aber eine explizite Auflistung. Sie sollten so formuliert sein, dass sich alle Interessengruppen jetzt und in Zukunft hinter sie stellen können. Sie sollten zu diesem Zweck auch als Vision formuliert werden. Der gesamte Abschnitt könnte in „Strategische Ziele und Vision“ umbenannt werden.

Die Hintergründe, die dazu geführt haben, dass es dieses Papier überhaupt gibt, sind zwar interessant, aber in Zukunft beliebig unwichtig! Sie gehören in eine Art Vorwort und sollten beim Leser nicht den Eindruck erwecken, als wären sie der einzige Grund zur Formulierung von Zielen und Visionen gewesen. Das mag zwar Verwaltungsrechtlich zutreffend sein, stellt für die anderen Interessengruppen aber eine hohle Argumentation dar!



Das Kompetenznetzwerk Aquakultur ist ein Projekt der Gesellschaft für Marine Aquakultur und wird gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein.

Ministerium für Wirtschaft,
Arbeit, Verkehr und Technologie
des Landes Schleswig-Holstein



In einem neu anzusetzenden Abschnitt in diesem Teil A „Strategische Ziele und Vision“ wollen wir Formulierungen sehen, die klarmachen, dass sich der NASTAQ in all seinen Dimensionen und Ausführungen als Medium versteht, das den Zweck verfolgt, dass die deutsche AQ jetzt und in Zukunft:

- nachhaltig wachsen wird
- in all ihren Ausprägungen, dem Ist-Zustand und dem Wachstum in den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit gleichberechtigt Berücksichtigung findet
- und alle ihre Interessengruppen sich den Nachhaltigkeitszielen in ihrem Handeln gleichberechtigt verpflichtet fühlen
- bereit ist sich an diesen drei Dimensionen gleichberechtigt rechtlich und moralisch messen zu lassen
- in ihrer prinzipiellen Arbeitsweise als die vergleichsweise nachhaltigste Produktionsform anerkannt wird
- in der Erreichung der Ziele gleichberechtigt mit anderen tierischen und pflanzlichen Produktionsformen gemessen und berücksichtigt wird
- jetzt und in Zukunft ein wertvolles Allgemeingut von ökologischer, ökonomischer und sozialer Bedeutung darstellt

Zielgruppen

Ein kurzer Abschnitt in Teil A sollte so formuliert werden, dass er die vom NASTAQ adressierten Zielgruppen benennt und im Folgenden direkt anspricht. Das ist einerseits eine Anerkennung der Entitäten, andererseits auch ein probates Mittel, um die Bindung zum Dokument und dessen Einsatzgebiete klar aufzuzählen. Der Aufwand bei der Erstellung des Dokumentes, vor allem dem intellektuellen Input der Arbeitsgruppe und der Öffentlichkeitsanhörung, rechtfertigt die beherzte Forderung, dass das Dokument sich nicht nur an die mit der Abwicklung der EU Fonds betrauten öffentlichen Verwaltungen richtet, sondern sich insbesondere im Teil A eine gesamtgesellschaftliche Ansprache zu Eigen macht. Als Zielgruppen sollten also alle politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsträger, sowie die gesamte Öffentlichkeit angesprochen werden. Es muss klar werden, dass insbesondere die Formulierung des Teil A nicht dem Selbstzweck der Verwaltung oder anderer Experten Genüge tragen soll, sondern dass es sich hier um den Anspruch einer gesamtgesellschaftlichen Verpflichtung handelt!

Lebensdauer des Dokumentes

Die Formulierung der strategischen Ziele, wie sie auf Seite 45 in Teil C minimalistisch aufgeführt wird, gehört u.E. nach in den Anfang des Dokumentes und sollte in direkter Harmonie mit den zuvor genannten Nachhaltigkeitszielen stehen. Dabei ist es aber wichtig, nicht einzelne konkrete Produktionsformen herauszustellen, sondern eine Formulierung zu wählen, die der Umsetzung nicht vorweg greift. Das Benennen von Einzelmaßnahmen gehört in den Teil C, denn sie besitzen keine Allgemeingültigkeit und stellen auch keine unangreifbare Grundlage für dieses Dokument dar. Nur so bleibt gewährt, dass zumindest dieser Teil des Dokuments über jeden Zweifel erhaben ist und stets als gemeinsamer Nenner (in der Diskussion um den Einzelfall) herangezogen werden kann.

Das ist u.E. nach auch wichtig in Hinblick auf die Lebensdauer dieses Dokumentes. Es ist nicht unüblich solche Strategiepapiere mit einer definierten Lebensdauer zu versehen die sicherstellt, dass das Dokument lebendig bleibt und sich nicht zukünftigen Änderungen der gesellschaftlichen Anforderungen verschließt. Wir schlagen also vor, dass Teil A so formuliert wird, dass er die strategischen Ziele der AQ in der BRD weit über die Lebensdauer der Teile B und C hinaus definiert (gerne bis 2040) und die Teile B und C explizit als Zustandsbeschreibung und Maßnahmen der nahen Zukunft mit einer Lebensdauer von 7 Jahren (bis 2020, in Übereinstimmung mit den EU Fonds) belegt werden. Der Wunsch nach Zwischenevaluierung bleibt davon unberührt.

Der Teil B des NASTAQ nimmt den größten Raum des Werkes ein. Wir erkennen an, dass hier ein in Masse zutreffender Abriss erstellt wurde, der die Situation der AQ in der BRD statistisch und ggf. sogar gesellschaftlich korrekt wiedergibt. Die Tatsache allerdings, dass er in vielen Passagen so formuliert ist, dass man sich am Ende der Lektüre betrübt von der Zukunft der AQ abwenden möchte, ist vermutlich einer deutschen Mentalität angemessen, wird aber im internationalen Vergleich als Schwarzmalerei bewertet werden. Wir sind zwar der Meinung, dass dieser Paragraph seine Existenzberechtigung im NASTAQ hat, fordern allerdings eine mentale Stütze im Teil A, so wie wir sie eingangs beschrieben gerne sehen würden, die den Leser und zukünftigen Entscheidungsträger (und das ist schließlich die wirkliche Zielgruppe dieses Dokumentes) klar macht, dass es einen Brückenschlag von Teil A (strategische Vision) nach Teil C (strategische Maßnahmen) gibt! Die SWOT-Analysen sollten in jedem Fall erhalten bleiben, könnten jedoch noch deutlichere Deckungsgleichheit und Anlehnung an die in Teil C beschriebenen Maßnahmen vertragen.

Außenpolitische Strategie

Auch wenn es nach formaler Vorgabe der EU nicht in dieses Dokument gehört, fordern wir eine Berücksichtigung der internationalen Dimension der strategischen Entwicklung der AQ. Es besteht auch in diesem Bereich eine globale Verantwortung der deutschen Gesellschaft. Eine AQ im Ausland sollte nach den gleichen gesellschaftlichen Kriterien erfolgen, wie wir sie für unsere binnenländische AQ fordern. Alles andere kommt einem Problem-Export gleich. Frei nach dem Motto „aus den Augen, aus dem Sinn“ belegen wir die binnenländische AQ mit hohen Ansprüchen und ignorieren die internationale Dimension unseres Handelns als Importeur und Verbraucher. Ein entsprechender Absatz zum Thema „globale Verantwortung“ sollte dieses Motiv aufgreifen. Es sollte dabei nicht über einen Kamm geschoren werden. Unabhängig von der Frage, ob Umweltverschmutzung und andere Formen der „Un-Nachhaltigkeit“ Einzelfall oder Regel sind, muss realisiert und anerkannt werden, dass auch im Ausland große Fortschritte in der AQ-Produktion gemacht werden. Dieser Entwicklung ist Rechnung zu tragen und sie ist auch in angemessenem Umfang mit zu gestalten. Hierbei sind auch die deutschen Förderinstrumente (z.B. BMZ) gefragt in der BRD existierendes Wissen und Erfahrung auszubauen und ins Ausland zu transportieren. Im Vertrauen auf einen sich selbst regulierenden globalen Markt, der nicht auf das Geratewohl des deutschen Verbrauchers angewiesen ist, bleibt die Entwicklungszusammenarbeit das einzige probate Mittel die AQ-Praktiken in anderen Ländern zu beeinflussen. Importbann und Strafzölle sowie die Stigmatisierung von ganzen Produktionssparten sind nicht zielführend, sondern verschärfen lediglich den Problemexport. In Hinblick auf Lebensmittelsicherheit (Rückstände, usw.) sollten jedoch weiterhin im höchsten Maße effiziente Kontrollen und Sanktionen verfolgt werden.

Zu den Inhalten

Teil A

Wir erkennen an, dass die Zusammenfassung der Situation der AQ in der BRD und weltweit, sowie die sich daraus ergebenden Ziele sehr gut beschrieben und sinnhaft abgeleitet sind. Das Ziel des NASTAQ muss in der Tat lauten, dass die BRD den Produktionsumfang ihrer binnenländischen AQ nachhaltig steigern muss. Der Definition von Nachhaltigkeit (S. 6) schließen wir uns an.

Der Rechtsrahmen ist zwar erst einmal als gegeben hinzunehmen, jedoch würden wir uns wünschen, dass sich die Formulierung von Vision und strategischen Maßnahmen nicht durch existierende Hindernisse des Föderalismus und unterschiedlicher Realitäten in den EU-Mitgliedsländern hemmen lässt. Wir sehen diese (nüchterne) Beschränkung als Aufgabe für die Formulierung der nachgeordneten Papiere (OP, Länderrichtlinien). Nichtsdestotrotz gelten für die Formulierung des NASTAQ die von Ihnen genannten Rechtsvorschriften, die an dieser Stelle aber als formale

Rahmenbedingung und nicht als strategischer Leitfaden verstanden werden dürfen. Dieser Unterschied sollte in der Überarbeitung besser herausgearbeitet werden.

Wie wird die Abstimmung zwischen den auf Seite 10 oben genannten Fonds erfolgen? Die von Ihnen angesprochenen Unklarheiten im Grenzbereich werden dazu genutzt werden, dass die AQ wieder zwischen allen Stühlen hindurch fällt. Wir fordern deswegen, dass die für die Erstellung der OPs und Länderrichtlinien verantwortlichen Stellen sich auf Themengebiete verständigen, die in der Tat durch mehr als einen Fond abgedeckt, bzw. eindeutig zugeordnet werden können. Der Grundton sollte dabei eine inkludierende und umfassende Berücksichtigung der AQ (und anderer Bereiche) erlauben, so dass es vielmehr in der Natur und der Qualität der beantragten Vorhaben und Projekte liegt, ob und aus welchen Fonds sie gefördert werden.

Die Definition des Begriffes der AQ auf Seite 11 ist in unseren Augen klug gewählt, als dass sie sich nicht an der Aufzählung von einzelnen Techniken und Umwelten aufhält. In Hinblick auf die innovativen AQ-Formen halten es wir jedoch für sinnvoll, sich im letzten Satz nicht doch in einer Aufzählung zu ergehen, die übrigens sehr Fisch-fokussiert ist, sondern besser der Definition folgend alle Techniken mit dem Ziel der Vermehrung, Aufzucht und Haltung zu postulieren. Dieses Dokument ist ein Strategieplan mit einem hohen Maß an Vision im positivsten Sinne des Wortes. Es sollten also durch die Einschränkung auf Fisch und Muschel keine Türen für z.B. Mikroalgen, andere Invertebraten, andere Organismengruppen zugeschlagen werden. Im späteren Verlauf werden diese zwar angesprochen, haben es aber verdient hier erwähnt, bzw. umfasst zu werden.

Teil B

Zu 4.2 Aspekte der Marktversorgung: Die in Tab. 2 genannten zeitlichen Horizonte sind irrelevant, um daraus eine Tendenz ableiten zu wollen. Auch wenn die Datenlage für die Jahre 2000 bis 2010 nicht gut ist, sollten sie hier herangezogen werden, um eine wirkliche Tendenz für die kommenden Jahre bis 2020 wiedergeben zu können. Eine Tendenz zu den Jahren 1980 und 1990 wäre ebenfalls relevant. Es sollte dabei auch auf die Zahlen, die nicht vom statistischen Bundesamt erhoben werden, zurückgegriffen werden.

Zu 5.1.2: Im Bereich Risiken der Warmwasser-Teichwirtschaft fehlt u.E. nach die Erwähnung des Fischseuchen-Monitorings und –Managements, welches es bisher nicht geschafft hat, die relevanten Fischseuchen auszurotten. In Teil C sollten konkrete Maßnahmen für die Stärkung der Fischseuchenbekämpfung aufgenommen werden (z.B. bei 12.3 unter 3/5 auf Seite 49).

Zu 5.4.2: zu den Chancen der KLA gehört auch der Systemverbund mit anderen Industriezweigen, wie z.B. wärmeintensiven Branchen der Metall- und Kunststoffverarbeitung, Raffinerien, Kraftwerke (in Ergänzung zu Energieproduzenten, womit vermutlich in erster Linie Biogasanlagen gemeint sind) und Kläranlagen. KLA gehören nicht nur auf die „grüne Wiese“ fernab von Siedlungsgebieten und sie sind auch nicht der letzte Notnagel, wenn dem Biogasanlagenbetreiber die Anbindung ans Fernwärmenetz fehlt. Vielmehr sollte klar werden, dass eine intensive Fischmast in KLA auch in ein Gewerbegebiet gehören kann, wo durch die Nutzung von Standortsynergien die betriebswirtschaftliche Effizienz verbessert wird. Die Bedeutung dieser Synergieeffekte muss herausgearbeitet und gefördert werden.

Zu 5.4.4: Aquaponics besitzen z.Z. keine wirtschaftliche Relevanz und stellen in erster Linie ein akademisches Betätigungsfeld bzw. ein dem *urban farming* ähnliches Individualkonzept dar. Durch die Herausstellung der Aquaponic in diesem Absatz wird der Eindruck erweckt, als ob diese

Produktionsform einen nennenswerten Beitrag zur Steigerung der KLA-Produktion liefern könnte. Allein bei der Frage der kultivierten Fischarten (ausgerechnet Wels oder Tilapie) und der unerheblichen Relevanz der tierischen Nährstoff-Quellen für die Pflanzenproduktion (i.d.R. weniger als 8% der Betriebskosten eines intensiven bewirtschafteten Gewächshauses) erübrigt sich dieses Konzept. In Hinblick auf die angestrebten Größenordnungen der Wachstumsziele und auf die Priorisierung von Fördermitteln muss dieser Absatz wegfallen und z.B. durch die explizite Beschreibung der Vorzüge von gekoppelter KLA-Kultur mit Biogas und anderen Produktionsformen ersetzt werden.

Zu 5.6: Die Miesmuschelkultur in der Nordsee ist ein finanzkräftiger und konsolidierter Wirtschaftszweig, der ein großes Potential zur eigenständigen Entwicklung besitzt. Unabhängig (aber unter Beachtung) von Naturschutzgesetzgebung sollten die Freiheitsgrade für eine Stabilisierung der Setzlingsversorgung und der Sicherung der Kulturflächen und ggf. alternativer Kulturtechniken in die Strategie aufgenommen werden. Auch das Ökosystem Wattenmeer profitiert von modernisierten, ressourceneffizienten Bewirtschaftungsformen und einer regionalen Setzlingsproduktion, z.B. in küstennahen oder landbasierten Systemen. Die nicht nachvollziehbare Praxis der Naturschutzbehörden in der Handhabung von entsprechenden Initiativen (z.B. zur Saatmuschelkultur in Poldern) spiegelt eine Verletzung der strategischen Gesamtziele (Förderung einer nachhaltigen Kultur) dar. Das ist nicht konstruktiv!

Die Miesmuschel und ggf. auch Dreikantmuschel-Kultur in der Ostsee bietet ein hervorragendes Potential entwickelt zu werden. Auch in Hinblick auf Nährstoffelimination sollte hier klar werden, dass die Länder SH und MV ihren F&E-Aktivitäten in Vorbereitung entsprechender Referenzanlagen hohe Priorität einräumen sollten. Da es sich im Ergebnis, ähnlich der landschaftspflegerischen Aufgabe extensiver Teichwirtschaft, um einen gesamtgesellschaftlichen Mehrwert handelt, müssen auch entsprechende langfristige Förderprogramme dazu aufgelegt werden.

Zu 5.7.2: Die SWOT-Analyse zur marinen AQ in der Ostsee nennt als Risiko die hohe internationale Konkurrenz, mutmaßlich in Hinblick auf den Importdruck im Bereich Salmoniden. Wir sehen darin eine unzulässige Zirkellogik, die sich darauf zurückzieht, dass auf Grund der ausländischen Produktion in Deutschland kein Handlungsbedarf besteht. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Gerade weil die BRD als Großkonsument von Importware der Verursacher von Umwelteinflüssen ist, müssen wir selber tätig werden. Es ist dann vielmehr eine Frage der zu setzenden Anreize. Deutschland wird zwar nicht dazu in der Lage sein, seinen Salmoniden-Bedarf aus Käfigkultur in der Ostsee zu decken (und das kann auch nicht das Ziel sein), aber durch die Schaffung von entsprechenden Referenzvolumina einer Produktion in Harmonie mit den HELCOM-Zielen und entsprechenden Kompensationsmaßnahmen, wird dem Markt ein Produkt angeboten, welches die nach Deutschland exportierenden Länder bzw. Produzenten zwingt sich den von uns geforderten Umweltstandards anzupassen. Damit ließen sich zwei Ziele erreichen: Verbesserung der Nährstoffsituation in der Ostsee und den entsprechenden Gewässern im Ausland, die eine ebenso hohe gesamtgesellschaftliche Bedeutung besitzen.

Zu 5.8: Wir hoffen, dass Sie im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung ein etwas ausführlicheres Bild über die Situation der Mikro- und Makroalgenbranche in der BRD dargestellt bekommen haben. Wir verweisen an dieser Stelle nur auf die Tatsache, dass insbesondere Mikroalgen zwar einen wichtigen Bereich der modernen AQ darstellen, sie aber auch in anderen Branchen zum Einsatz kommen und in entsprechenden Strategieentwürfen aufgegriffen werden (z.B. Bioraffineriekonzept der Bundesregierung). Allein in SH generiert dieser Bereich mindestens 25 Arbeitsplätze in der

Privatwirtschaft und entsprechende signifikante Umsätze. Dabei ist es unerheblich, ob die Mikroalgenproduktion in der BRD oder im Ausland stattfindet. Durch die Wertschöpfung in der BRD verdient dieses Feld eine angemessene Wahrnehmung. Es sollte aber nicht der Fehler gemacht werden, die Mikroalgen mit allen anderen Formen der Aquakultur gleichzusetzen. Das hätte schwerwiegende Konsequenzen für die Förderfähigkeit und Genehmigungsverfahren. Der NASTAQ sollte sich in seinen Ausführungen zu Mikroalgen auf die Bereiche konzentrieren, wo Mikroalgen in direktem Bezug zur Aquakultur von Fisch und Meeresfrüchten zum Einsatz kommt. Dort sollten dann auch gezielt Anreize für die Förderung und Beseitigung von gesetzlichen Hürden gesetzt werden.

Zu 6: Es ist unsere Überzeugung, dass die DAFA einen wichtigen Beitrag zur zukünftigen strategischen Ausrichtung und Orientierung der AQ-Forschung leisten wird. Dieser Prozess ist jedoch noch fortlaufend und das KNAQ hat bei der Veranstaltung zu diesem Thema in Berlin entsprechende Stellung bezogen. Wir schließen uns der Forderung an, dass die DAFA-Strategie nur mit Leben gefüllt werden kann, wenn hinter den Zielen auch entsprechende Beweglichkeit bei der F&E-Förderung steht. Damit ist zu einem gewissen Teil der EMFF gemeint, aber viel wichtiger ist die strategische Verankerung der DAFA-Ziele in den Strategien der anderen Förderinstrumente (BMELV, BMBF, DBU, ...). Diese Forderung übersteigt den Rahmen der Möglichkeiten des NASTAQ, sollte jedoch dennoch aufgegriffen werden, denn der NASTAQ wird auch von diesen Zielgruppen wahrgenommen.

Zu 7: Das Angebot von Berufsausbildungen im Bereich der Fischwirtschaft (ganz zu schweigen von AQ als Ganzem) in Deutschland bedarf der Novellierung. Dieser Prozess findet zurzeit statt und den Ergebnissen sollte im NASTAQ nicht vorweg gegriffen werden. In Hinblick auf die strategische Ausrichtung der akademischen Ausbildung wird auf die Ergebnisse der DAFA verwiesen. Wir regen an, dass die strategische Sinnhaftigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen dem akademischen Sektor und dem berufsbildendem Sektor im NASTAQ verankert wird. In Anbetracht der Tatsache, dass auch die gewachsene AQ (nach Erreichen der Wachstumsziele) in erster Linie wichtige Arbeitsplätze der unteren und mittleren Einkommenskategorien generieren wird, wird der Bedarf an solchen Absolventen steigen. Eine Lösung dazu könnte die Einführung eines entsprechenden Bachelor-Abschlusses AQ an Universitäten oder die Ansiedlung von Ausbildungsgängen auf FH-Niveau sein. Die Ausbildung von Voll-Akademikern steht zwar außer Diskussion, wird diesem Bedarf jedoch nicht gerecht werden. Zu diesem Zweck sollte ein runder Tisch für Ausbildung und Lehre eingesetzt werden, der auch die Vertreter der berufsbildenden Schulen und FHs einbezieht. Eine entsprechende Implementierung und Evaluierung dieses Feldes könnte auch aus Mitteln des ESF bestritten werden.

Zu 9.2: Der letzte Satz zu regionalen Herkunftssiegeln fällt etwas knapp aus. Es sticht ins Auge, dass die Regional-Bewegung (das neue Bio!) erst im breiteren landwirtschaftlichen Kontext durchexerziert wird, bevor er von der AQ aufgegriffen wird. Das muss aber nicht so sein. Das vom BMELV eingeführte Regionalfenster könnte bereits morgen für regional erzeugten Fisch verwendet werden. Die Pilotierung solcher Vorhaben sollte Gegenstand des Maßnahmenkatalogs werden.

Zu 9.3: Diese Paragraph verfehlt die Unterscheidung in der Verbraucherwahrnehmung zwischen binnenländischer und globaler AQ. Die Stellvertretermentalität „Kennst Du Eines, kennst Du Alle“ ist vielleicht in manchen Studien zu finden, sollte in der strategischen Formulierung des NASTAQ aber etwas differenzierter dargestellt werden. Zum Beispiel ist die Bedeutung des Bio-Labels international unbestritten, im regionalen Kontext schwindet sie allerdings sehr schnell. Die Vorteile einer nachhaltigen AQ (unabhängig davon ob man sie Fischzucht oder anders nennt) sollten darin

bestehen, dass es für den Verbraucher ersichtlich wird, wo der Fisch produziert wurde und wo er seinen zwangsläufigen *impact* hatte. Damit erübrigt sich die Frage des Problemexports (siehe oben) und auch ausländische Produkte können mit gutem Gewissen in Deutschland verzehrt werden. Ein Instrument dazu könnte die Schaffung eines national und international vergleichbaren und anwendbaren *fair trade* – Siegels sein.

Teil C

Wir verzichten an dieser Stelle darauf, Teil C ausführlich zu kommentieren, da wir einerseits die im Text genannten Maßnahmen durchweg unterstützen, jedoch andererseits erkennen müssen, dass sie nur dann von Bedeutung sein werden, wenn sie konsequent von den Länderrichtlinien aufgegriffen werden. Unsere nachdrückliche Forderung lautet also, dass die Aquakulturminister der Länder den NASTAQ annehmen und in ihren Bundesländern umsetzen.

Konsequenzen des Wachstums?

Eine wichtige Frage, die bisher nicht abschließend beantwortet werden konnte, dreht sich um die Rechtsverbindlichkeit der im NASTAQ genannten Wachstumsziele. Sollten die Verhandlungen mit der Kommission auf eine Verbindlichkeit zur Erfüllung bis 2020 hinauslaufen, was wir ausdrücklich unterstützen würden, dann sollte dies als Anreiz verstanden werden, der Förderung der AQ im EMFF und in den anderen Instrumenten einen entsprechenden Stellenwert einzuräumen.